

Palast Weingarten. Man schreibt der „Post“ aus
* * * * *
Weingarten, die Umwandlung dieser Stelle in eine feste Wirt-
schaftsbau wird, wie man annimmt, weil sie durch Palast
Weingarten besetzt werden soll.

Mittheilung.

Ceterisq. Hungar.

Verschiedenes.

Dem „N. B. T.“ zufolge begibt sich der Minister des Aeußeren
* * * * *

Frankreich.

Jur parlamentarische Angelegen.

Am gestrigen Ministertheile der Justizminister mit, daß er
* * * * *

Italien.

Ministerpräsident Pelloué

hieß gestern in Rom eine Wahlrede, in welcher er sich mit der
* * * * *

Niederlande.

Jur Rehabilitation des Privatrechts.

Die Konferenz zur internationalen Rehabilitation des Privatrechts
* * * * *

Spanien.

Der Konflikt.

Als die normale Abtheilung des Staatsrats in Stockholm
* * * * *

Die Wirren in China.

Eine Abtheilung russischer Truppen hat gestern die Forts
* * * * *

Der Krieg in Sibirien.

Der Vortritt darf als beendet angesehen werden. Die Art,
* * * * *

Johannesburg stand halten oder wenigstens noch Victoria
* * * * *

Telegramme.

Tientsin, 1. Juni. (Neuermeldung.)

Gestern Nachmittag ist ein Sonderzug mit englischen, amerikanischen,
* * * * *

Shanghai, 1. Juni.

Der englische Bevollmächtigte Hajji
* * * * *

Aus Nah und Fern.

Aus den freien Ländern.

Die alljährliche Zusammenkunft der Senats von
* * * * *

Die Abordnung des deutschen Kriegeslandes aus New-

York ist gestern Abend in London angekommen und von dort
* * * * *

brachten. Der Generalkonferenz wohnten zahlreiche Botschafter bei.
* * * * *

Centralgenossenschaft zum Bezuge landw.

Bezugsartikel zu Halle, C. G. M. H.

In der heutigen, von Herrn Landesverwalter v. Mendel
* * * * *

Der Jücker Verband für die Jucht des

schweren Arbeitspferdes in der Provinz

Sachsen

hielt gestern in Halle a. S. seine erste öffentliche Generalversammlung
* * * * *

Der ... in ...

wonnen hat. Er hob besonders hervor, daß die großen englischen ...

Provinz Sachsen und Umgebung.

Wittenberg, 31. Mai. (Zum Kaiserbesuch.) Eine große ...

Sport und Jagd.

31. Mai. 1. S. v. G. ... 2. H. v. G. ...

Verichtszettling.

1. Halle, 31. Mai. (Straßmann.) Vorsticht bei ...

Unter gelehrlich des Herrn-Bismarcks ...

Wobachtungen der Meteorologischen Station Halle a. S.

Table with 4 columns: Barometer mm, Thermometer Raum, Feuchtigkeit der Luft, Windrichtung. Rows for 31. Mai and 1. Juni.

Wetter-Vorhersagen auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte in Hamburg.

3. Juni: Wolkig, meist bedeckt, etwas ...

Wassersstände.

Table with 4 columns: Station, Date, Level, Change. Rows for Halle, Cettauburg, Sudweis, Traus.

Table with 4 columns: Station, Date, Level, Change. Rows for Stendenburg, Osterberg, Utenberg, Rathenow, Osterberg, Utenberg, Havelberg.

Table with 4 columns: Station, Date, Level, Change. Rows for Nordbühl, Brandes, Meißel, Seimnitz, König, Dresden, Zargau, Wittenberg, Heflau, Haren, Plagowburg, Langemünde, Wittenberg, Kömzig, Sauburg.

Wochen- und Monatsberichte.

Wochen- und Monatsberichte der ...

Wochen- und Monatsberichte.

Wochen- und Monatsberichte der ...

Börsen- und Handelsteil.

Central-Liste der Preussischen Landwirtschaftsgesellschaften.

Table with 5 columns: Name, Location, Members, etc. Rows for various agricultural societies.

Table with 3 columns: Station, Date, Level. Rows for Elabli, Berlin, etc.

Wittermarkt.

Table with 3 columns: Station, Date, Level. Rows for various weather stations.

Wochen- und Monatsberichte.

Wochen- und Monatsberichte der ...



Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Redigirt von Landes-Oekonomierath H. von Mendel-Steinfels zu Halle (Saale)

Die Vertilgung des Unkrautes. (Schluß.)

Während bisher nur jene Vertilgungsverfahren in Betracht gezogen wurden, welche während der Wachstumszeit der Nutzpflanzen anzuwenden sind, sollen schließlich noch solche in das Auge gefaßt werden, welche vor dem Anbau, bei der Bestellung des Ackerlandes, zu einer erfolgreichen Bekämpfung des Unkrautes benützt werden können.

An erster Stelle ist hier auf die großen Vortheile hinzuweisen, welche mit dem Umbrechen des Landes gleich nach Auberntung der verschiedenen Feldfrüchte in Bezug auf die Unkrautvertilgung verknüpft sind, selbst wenn die Bearbeitung des Bodens wegen mangelnder Spannkraft nur bis zu geringer Tiefe erfolgen kann. Hierdurch werden nicht allein die etwa vorhandenen Unkrautpflanzen von ihren Wurzeln getrennt, sondern auch die gelockerten oberen Bodenschichten in mehr oder weniger starkem Grade zur Abtrocknung gebracht und demgemäß in einen Zustand versetzt, welcher für die Keimung der vorhandenen Unkrautsamen ungünstig ist. Sollte weiterhin ein Ergrünen des Ackerlandes sich bemerkbar machen, so ist die Egge in Anwendung zu bringen.

Auf Feldern, welche erst im Frühjahr bebaut und bis zur vollen Tiefe im Herbst gepflügt werden müssen, um den Boden in rauher Furche dem Winterfroste auszuliegen und durch denselben lockern zu lassen, ist es sehr zweckmäßig, von einer noch mäßigen Anwendung des Pfluges vor der Saat Abstand zu nehmen, weil die durch die vor Winter erfolgte Bearbeitung untergebrachten Unkrautsameren unter solchen Umständen wieder an die Oberfläche gebracht würden. In der Mehrzahl der Fälle wird es genügen, der Ackererde im Frühjahr mit Hilfe des Exspirators oder durch scharfes Eggen den gewünschten Lockerheitsgrad zu erteilen.

Bei stark verqueckten Feldern, welche erst im Frühjahr besät werden sollen oder in das Brachfeld fallen, kann ein Reinigungsverfahren empfohlen werden, welches den Zweck hat, die Quecken durch den Frost während des Winters zu tödten. Um dies zu erreichen, werden im Herbst je zwei Furchen recht hoch gegeneinander geschlagen, derart, daß sie sich, wie bei der Anfuhr eines Beetes oder Bisagens, gegenseitig decken. Das Ebenen des Ackerlandes im Frühjahr erfolgt am besten in der Weise, daß die Rämme mit dem Haken oder Häufelpflug getheilt werden, worauf das Feld mit der Egge oder erforderlichen Falles mit Zubilsenahme des Exspirators abgeglichen wird.

Das sicherste und einfachste Mittel zur Reinigung der Felder ist unstreitig in dem Schälverfahren zu suchen, welches je nach äußeren Umständen in verschiedener Weise ausgeführt wird. Wenn es die Verhältnisse gestatten, so ist es am einfachsten, die Bearbeitung des Ackerlandes mit einem Pflug vorzunehmen, an welchem vor dem eigentlichen Pflugkörper ein sogenanntes Vorschäar angebracht ist. Letzteres muß so gestellt sein, daß es bei dem Gange des Pfluges nur 2,5, höchstens 3,5 cm in den Boden eindringt. Durch dieses Schälverfahren wird die oberste mit den Unkrautern besetzte Ackerfrucht in der angegebenen Tiefe abgeschält und in die seitwärts befindliche Furche gemorfen, worauf die abgeschaltene Narbe durch das folgende, zur vollen Tiefe greifende Pflugschäar mit Erde vollständig überschüttet wird. Dabei kommen die abgetrennten Pflanzentheile so tief zu liegen, daß sie sich wegen Mangel an Luft nicht fortzuentwickeln vermögen und zu Grunde gehen.

So einfach und wenig kostspielig dieses Verfahren ist, so läßt es sich nicht immer in der beschriebenen Weise durchführen, nämlich dann nicht, wenn der Boden stark verdichtet ist, eine trockene Beschaffenheit besitzt und die Pflanzen mit ihren Wurzeln das Erdbreich so fest zusammenhalten, daß die abgeschälte oberste

Schicht beim Wenden aufrüllt und zum Theil auf das gepflügte Land gemorfen, und demgemäß nur unvollständig untergebracht wird. Unter solchen Umständen empfiehlt es sich, das Feld einige Wochen vor der eigentlichen Bearbeitung zu schälen, entweder mittels eines gewöhnlichen Pfluges oder eines mehrschichtigen Schälpluges. Die Furchen erhalten hierbei eine Tiefe von 2½–3½ cm und eine Breite von 10–12 cm. Nachher wird die abgeschälte Narbe durch die Egge zertrümmert, jedoch nur soweit, als es nöthig ist, um dieselbe oberflächlich bodenfrem zu machen und zum Absterben anzuregen. Beim Eintritt von Regenwetter bleibt der erste Eggenstrich bis zum trockenen Wetter vertagt. Je nach der Witterung wird das Eggen nach 2–4 Tagen periodisch wiederholt, bis das Abdorren der Pflanzen erreicht ist. Treten inwischen Regenstriche ein, dann werden die Wurzeln der abgetrennten Pflanzen durch die Egge um so leichter bodenfrem.

In ähnlicher Weise ist zu verfahren, wenn das Feld verqueckt ist, doch gelingt die Zerstörung des Schälplugs nicht immer in so einfacher Weise, wie vorstehend beschrieben wurde, weil die unterirdischen, waagrecht fortlaufenden, bis zu 20 cm tief liegenden Stengeltheile desselben sich lebensfähig erhalten. Ergrünt der geschälte Boden nach dem Eggen von Neuem, so wird derselbe je nach Bedürfnis öfters mit der Egge überzogen, um die zerfallenen Blattspitzen öfteren und durch Ueberziehen mit Erde theils zu erstickten theils im Fortwachen abzuschwächen. Durch solches beharrliches Zerzören und Schwächen der über die Erde gesendeten Sprossen wird der Erdstamm der Quecke allmählich erschöpft und geht zu Grunde. Bei dem Auftreten einer größeren Zahl von Sprossen nach dem Schälen ist, vor dem eigentlichen Pflügen und bevor die Quecken sich üppig entwickelt hatten, das Feld mit Schälzen zum Abweizen der Blattspitzen zu überhüten und in schräger Richtung 5, höchstens 7½ cm tief zu exspiriren. Dadurch werden die noch übrigen Queckenwurzeln größtentheils aus dem Boden gehoben. Alsdann werden dieselben durch öfteres Eggen trocken gemacht. Sobald dies bewirkt ist, kann das Feld ohne Gefahr des Wiederauflebens des Unkrautes bis zur vollen Tiefe gepflügt werden. Die etwa vorhandenen lebenden Erdstämme werden abgelesen und bei Seite geschafft. Nur in seltenen Fällen ist ein nochmaliges flaches Exspiriren erforderlich.

Die Vortheile des beschriebenen Verfahrens sind vor Allem darin zu suchen, daß die bedeutenden Kosten erspart werden, welche die oftmalige Bearbeitung des Bodens mit Pflug und Haken, sowie das Zusammenbringen und Abfahren der herausgehobenen Pflanzen verursachen. Zu Gunsten des Schälens spricht ferner der Umstand, daß die Reinigung der Felder sicher gelingt, die Pflanzen mit den in ihnen vorhandenen Nährstoffen dem Ackerlande verbleiben und letzteres eine für die weitere Bearbeitung günstige Beschaffenheit annimmt, indem die oberliegende, gelockerte und abgetrocknete Schicht die Verdunstung aus dem Boden herabsetzt und hierdurch eine stärkere Durchfeuchtung der darunter liegenden Partien bewirkt wird.

Was schließlich die Benutzung chemischer Mittel bei der Vernichtung der Unkrauter betrifft, so wäre in dieser Beziehung namentlich auf das mit großem Erfolge angewendete Verfahren hinzuweisen, bei welchem die mit Hederich besetzten Getreidefelder mit einer 15%igen Eisenvitriollösung überpresst und dadurch ohne Schädigung der Nutzpflanze vom Unkraut befreit werden.

Nach diesen kurzen Mittheilungen steht dem Landwirth eine große Zahl von Verfahren zur Verfügung, welche, in richtiger Weise angewendet, die Mordlichkeit bieten, den Kampf mit dem Unkraut siegreich zu bestehen, vorausgesetzt daß von allen Ver-

heiligt in derselben Gegend gemeinsam vorgegangen wird. Gegenüber der Meinung, daß im Kleingrundbesitz die Maßregeln, welche mit Anschaffung von Maschinen verknüpft sind, nicht ausführbar seien, ist geltend zu machen, daß die betreffenden Hilfsmittel leicht und ohne besonderen Kostenaufwand für den Einzelnen auf genossenschaftlichem Wege eingeführt werden können. Der verständige Landwirth wird um so weniger die vorliegende Frage geringschätzen, als er bei einiger Ueberlegung

zweifelsohne zu der Ueberzeugung gelangen wird, daß die Vortheile der Reinigung der Grundstücke nicht nur in einer Erhöhung der Menge, Güte und Sicherheit der Ernten, sondern auch in einer Erleichterung aller Feldbestellungsarbeiten bestehen, und daß bei sorgfältiger Vernichtung der Unkräuter Erfolge erzielt werden, welche erfahrungsmäßig den diesbezüglichen Aufwand reichlich lohnend.

Fischerei und Fischzucht im Gebiete des Fischereivereins für die Provinz Sachsen und das Herzogthum Anhalt im Jahre 1899.

Ueber dieses Gebiet der Thierzucht berichtet Herr Rittersgutsbesitzer Schirmer-Neuhaus in dem soeben erschienenen Jahresbericht der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen Folgendes: Der Laie in der Fischzucht mag es ganz gerne sehen, wenn zwei nicht strenge Winter, wie die beiden letzten, auf einander folgen, weil er glaubt, daß dann die Fische in den Winterungszeiten keinen Schaden erleiden können. Der Fachmann jedoch denkt anders darüber, denn er weiß, daß sich bei mildem Winter in den Teichen, sobald die Karpfen zu stark stehen, leicht Krankheiten einstellen und dadurch ganze Bestände zu Grunde gehen. Das hat sich denn auch in den Teichen, wo die Belag-Karpfen zu dicht zusammen gedrängt waren, bestätigt. Hier ist die seit zwei Jahren herrschende Bockenkrantheit noch immer nicht beseitigt, trotzdem im Frühjahr beim Abfischen die Bestände genau untersucht und kranke oder der Krankheit verdächtige Fische getödtet wurden — ohne Zweifel ein sonst sehr wirksames Gegenmittel. Dabei ist übrigens beobachtet worden, daß Spiegel- und Schleiekarpen unter der Seuche mehr zu leiden hatten als Schuppenkarpen; letztere waren selten und dann auch nur leicht davon befallen. Darin wird jeder Fischzüchter die Mahnung finden, zurückzukehren zu unserem alten guten Schuppenkarpen. Man bringe diesen in einen gesunden Teich mit reichlicher Nahrung; er wird dann widerstandsfähig gegen Krankheiten bleiben.

In Folge der Seuche war in diesem Jahre das Bedürfnis nach Besatzkarpen ziemlich groß. Leider wurden die Preise dafür durch starke Zufuhr aus Böhmen bedeutend herabgedrückt, so daß heilige Züchter wiederholt unter den Werbungskosten verkaufen mußten. Auch auf die Speisefische wirkte das Ausland: im vergangenen Jahre kamen große Ladungen aus Böhmen und Galizien über Magdeburg nach Hamburg, angeblich zur Ausfuhr nach England bestimmt. Sie sind im Inlande geblieben; Tausende von Centnern sind zu Spottpreisen losgeschlagen worden. Unter solchen Verhältnissen ist es nicht zu verwundern, wenn im nächsten Herbst wieder vom Großhändler fünf Mark weniger für den Centner gezahlt werden. Geht das so weiter, dann droht unserer jetzt blühenden inländischen Karpfenzucht ernste Gefahr, denn unsere Züchter können mit dem darin weit günstiger gestellten Auslande durchaus nicht in Wettbewerb treten und werden sich schließlich genöthigt sehen, die Zucht einzustellen. Abhilfe kann hier nur der Staat bringen. Erst wenn er den Zoll für die auswärtigen Fische eingeführt und die Transportbedingungen für die inländischen vereinfacht haben wird, kann der Fischer wieder ruhig in die Zukunft schauen.

Die Frage nach der richtigen Fütterung der Karpfen ist noch immer nicht ganz befriedigend beantwortet. Augenblicklich liegt die Sache so: Systematisch fortgesetzte Versuche haben ergeben, daß die Beschaffenheit des Fleisches am besten ist bei nicht künstlicher Fütterung; Mais macht schwammig, mit Lupinen gefütterte Karpfen nehmen am meisten an Gewicht zu. Diese halten sich auch länger als die anderen und werden mit Vorliebe von den Händlern gekauft. Werthvoll sind hierin die Versuche des Dr. Emil Walter, dessen Broschüre: „Beiträge zur Fütterung der Karpfen, Neudamm 1900“ wir an gelegentlich empfehlen.

Belohnungen konnten vom Fischerei-Verein im vergangenen Jahre nur für erlegte Fischottern und Reiher gezahlt werden. Die hierfür zur Verfügung gestellten Mittel reichten nicht aus, um auch für die Vertilgung der Fischbrutfeinde, wie Frosch, Gelbrandfäher, Plattbauch, Schlankjungfer, Rüdenschwimmer und Wasserwanze Preise auszugeben. Das ist dem Fischer selbst zu überlassen. Man scheue die kleine Ausgabe nicht, um seine Brut gegen diese gefährlichen Feinde zu schützen. Gebt man nur 1 Pfennig für das Stück, so werden die Kinder Tausende der Räuber vernichten.

Der Fischerei-Verein hat seine Mitglieder veranlaßt, dem Karpfen veruchweise Forellen, Schleien, Orfen und Aale als Beisatzfische zu geben. Selbstverständlich ist dabei nach dem Grundsatz zu verfahren, den rechten Fisch ins rechte Wasser zu bringen. Das Ergebnis war bei Forellen, die in Teiche mit kieseligem Untergrund und nicht zu hoher Wärme gesetzt waren, zufriedenstellend; Schleien wuchsen in schlammigen Teichen sehr gut, mußten aber etwas früher abgefischt werden, da sie bekanntlich während der kalten Witterung den Grund des Teiches aufsuchen. Die Orfe, ein noch immer nicht hinreichend gekannter Fisch, die ihre Nahrung stets an der Oberfläche des Wassers sucht, gedieh vorzüglich. Erfreulich ist es, daß endlich festgestellt werden konnte, in welcher Zeit der Aal in unseren Teichen heranwächst. Man hatte zu diesem Zwecke bereits vor 7 Jahren fingerlange Aale in hierfür besonders geeignete Teiche gesetzt; beim Abfischen waren sie durchschnittlich 1½ kg schwer. Der Verein betreibt das Aussetzen der Aale rüstig weiter.

Wichtige Erfahrungen wurden an verschiedenen Stellen des Vereinsgebiets mit Krebsen gemacht: im Jahre 1897 ausgelegte Exemplare waren 1899 vielfach schon zu großen Tafelkrebsen ausgewachsen. Wird dies Ergebnis durch weitere Beobachtungen bestätigt, so ist die bisher geltende Annahme von der sehr langsamen Entwicklung des Krebses hinfällig.

Die Aussetzung von Karpfen in Bäche und Flüsse hat befriedigenden Erfolg gebracht. Es würde dem Vereine durch ein planmäßig in dieser Richtung geübtes Verfahren nach Jahren gewiß gelingen, Bäche und Flüsse wieder reichlich zu machen, wenn nicht immer die Verunreinigung durch die Fabriken einträte. Auch hier kann nur der Staat helfen, wenn er die eingerichteten Klärbassins recht häufig einer strengen Prüfung unterzieht.

Durch die Thätigkeit der Wanderlehrer sind im Vereinsjahre weitere Strecken für die Fischzucht erschlossen. Es fehlt auf diesem Gebiete leider immer noch an geeigneten Persönlichkeiten. Das konnte anders werden, wenn die landwirtschaftlichen Schulen, ebenso die Lehrerbildungsanstalten in ihrem Unterricht auch Belehrung über rationelle Teichwirtschaft böten. — Auch an praktisch geschulten Leuten ist Mangel; um Abhilfe zu schaffen, müßte der Staat im Bunde mit den Fischereivereinen in allen Provinzen sogenannte Teichwärterschulen errichten.

Dieser Jahresbericht ist der letzte aus dem alten Jahrbuchert. Möge das neue die dem Fischereigewerbe gestellten Aufgabe zum Wohle der Fischer und auch zum Segen des gesammten deutschen Vaterlandes recht bald lösen!

Zu den Preisnotirungen am Berliner Viehmarkt.

Die „Deutsche Fleischer-Zeitung“ schreibt in ihrer Nr. 38 vom 12. Mai 1900: „Die Preisnotirungen über Schweine in den amtlichen Marktberichten des Berliner Viehmarktes haben, schon seit längerer Zeit den Unw:en verschiedener Interessenten er-

regt. Zu einem Sturm der Entrüstung schwoh dieser Unwille aber am Sonnabend an, als bekannt wurde, daß nach der amtlichen Notirung angeblich 44—45 Mark für beste Markwaare gezahlt sein sollten, während die Notirung in Wirklichkeit

43—44 Mark hätte lauten müssen. Wir haben festgestellt, daß in fünf der bedeutendsten Viehkommissions-Geschäfte auch nicht ein Schwein zum Preis von 45 Mark verkauft worden ist. Die Herren Fleischermeister Richard Thomas, W. Leng, Max Lucht, Göring, Seelke, Fr. Meyer, Walke, Henze, Tackmann, Kanofsky, H. Schröder, Aug. Siebert und noch mehrere Andere haben uns ausdrücklich autorisirt, öffentlich zu erklären, daß die Marktnotirung von 44—45 Mark nicht den tatsächlichen Verhältnissen entspricht. Die Namen dieser Fleischermeister bürgen dafür, daß dieselben in der Lage sind, ein maßgebendes Urtheil über gezahlte Preise und über die Tendenz des Marktes abzugeben.

Derartige falsche Preisnotirungen aber haben die schwersten Nachteile im Gefolge; dieselben erschweren den Händlern den Einkauf im Lande und schädigen die Käufer auf dem Viehhofo auf das Empfindlichste. — Man mag über den Kauf nach Notirung denken, wie man will, mag dagegen schreiben und reden, derselbe wird sich niemals beseitigen lassen. Vor Morgens 9 Uhr ist es Niemandem möglich, auf dem Berliner Viehhofo eine größere oder kleinere Zahl von besseren Schweinen zu einem festen Preis zu kaufen. Die Forderung des Verkäufers wird stets lauten: höchste Notirung, oder $\frac{1}{2}$, 1 bis 2 Mark über höchsten Marktpreis. Aus diesen Gründen darf die Feststellung der Marktpreise nicht mehr Interessenten, welche dabei die Wahrung von Sonderinteressen verfolgen, oder Personen übertragen werden, welche nicht im Stande sind, das Marktgeschäft zu übersehen oder richtig zu beurtheilen. Es muß Aufgabe der Verwaltung sein, hier Wandel zu schaffen. Wir halten es für eine dringende Aufgabe der Direktion, in dieser Beziehung umgehend Wandel zu schaffen und Sorge dafür zu tragen, daß das Mißtrauen in die einwandfreie Feststellung der amtlichen Marktberichte wieder beseitigt werde."

Diese Feststellung der Deutschen Fleischer-Zeitung ist hochinteressant. Sie macht uns einmal darauf aufmerksam, daß auf dem Berliner Viehhofo Mißstände herrschen. Es wird hier nämlich offen zugegeben, daß die Preisnotirungen falsch sind und daß sie den tatsächlichen Verhältnissen nicht entsprechen.

Zweitens soll ihr zufolge die Festsetzung der Marktpreise in Händen von Personen liegen, welche entweder Sonderinteressen verfolgen, oder nicht in der Lage sind, das Marktgeschäft zu übersehen oder richtig zu beurtheilen.

Drittens soll es vor Morgens 9 Uhr Niemandem auf dem Berliner Viehhofo möglich sein, Schweine zu festen Preisen zu kaufen, sondern es werde nach höchster Notiz, bezw. nach so und so viel Mark über dieser gehandelt. Es wird also hier gehandelt nach einer Notiz, die Niemand kennt und die erst später festgelegt wird.

Alles dieses sind doch Zustände, die ganz unhaltbar sind, und durch welche die Fleischer ebenso sehr geschädigt werden wie die

Landwirth. Ein Handeln nach einer Notirung, deren Werth man nicht kennt, und deren Festsetzung, wie aus obigem Zitat hervorgeht, häufig dem Käufer und dem Verkäufer ganz überraschend kommt, ist doch eigentlich ein Unding. Bei jedem gefunden Handel richtet sich der Preis der Waare nach Angebot und Nachfrage; starkes Angebot drückt die Preise, große Nachfrage hebt dieselben; das liegt in der Natur der Sache. Die amtliche Notirung hat auf Grund tatsächlich gezahlter Preise zu geschehen, und nicht haben sich die Preise nach einer etwaigen Notirung zu richten.

Aber noch etwas Anderes geht aus obigen Zeilen hervor, daß es nämlich auf dem Berliner Viehhofo Usance zu sein scheint, bessere Waare mit 1 bis 2 Mark über höchste Notirung zu bezahlen. Ist dies der Fall, dann entspricht eben die höchste Notirung nicht dem höchsten gezahlten Preis; sie ist demnach in Wirklichkeit nicht die „höchste“ Notiz, sondern nur eine hohe Notiz. Das Bezahlen von so und so vielen Mark über höchste Notiz kommt natürlich in dem amtlichen Marktberichte nicht zum Ausdruck und bleibt mithin der Kenntniß des praktischen Landwirths, welcher das Fettvieh herstellt, entzogen; dieser kann demnach von höheren Preisen nicht profitieren.

Aus Alledem geht hervor, daß die Preisnotirungen, so wie sie gegenwärtig von dem Berliner Viehhofo gehandhabt werden, viel zu wünschen übrig lassen und daß man mit der Deutschen Fleischer-Zeitung vollständig darin übereinstimmen kann, daß es unbedingt nothwendig ist, in dieser Beziehung Wandel zu schaffen.

Die Landwirtschaftskammern, deren Aufgabe es ist, mit allen Mitteln auf die Hebung der Landwirtschaft hinzuwirken, sind zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Uebelstände, welche sich beim Viehhandel eingeschlichen haben, beseitigt werden müssen und daß dieses am besten dadurch zu erreichen ist, daß die Kammern gemeinschaftlich auf eine Regelung des Viehhandels hinwirken. Sie gründeten zu dem Zweck Ende Juli v. Js. eine Centralstelle für Viehverwertung. Die Aufgabe dieser Centralstelle für Viehverwertung der Preussischen Landwirtschaftskammern (Sitz Berlin, Cöthenerstraße 39) ist:

1. Die Organisation von Einrichtungen der landwirthschaftlichen Selbsthilfe auf dem Gebiete des einheimischen Viehhandels, hinsichtlich des Angebots, der Nachfrage und der Preisbildung.

2. Die Beobachtung und Kontrolle aller Vorgänge hinsichtlich des „in- und ausländischen Vieh- und Fleischhandels, die Anregung zur Abstellung und die Bekämpfung diesbezüglicher, die deutsche Landwirtschaft bedrohender Mißstände, sowie die Schaffung dieses Zweck fördernder Einrichtungen."

Es ist dies ein sehr weites, aber auch lohnendes Arbeitsfeld, welches der Centralstelle vorliegt. Die obige Notiz über den Berliner Markt zeigt, welche Mängel dem gegenwärtigen Notirungswesen anhaften, möge es der Centralstelle gelingen, hier Remedur zu schaffen.

Kleinere Mittheilungen.

Die Gefahren des Zuges in die Großstadt. Die „Mitth. des Vereins zur Förderung der Landwirtschaft und der Gewerbe in den Hohenzollernischen Landen“ veröffentlicht folgende Zuschrift eines Mitarbeiters, die vollste Beachtung und Zustimmung erheischt: Nicht nur die begüterten Agrarier sind es, welche das Abströmen der Arbeitermassen vom Lande in die Großstädte als eine ernste Gefahr für unter Volksleben beklagen und nach Abhilfe rufen. Aus den Kreisen der Wissenschaft, die doch hier gewiß über jeden Vorwurf der Parteilichkeit hoch erhaben ist, kommt jetzt eine sehr ernste Mahnung, welche verdient, in weitesten Kreisen beachtet zu werden. Vor Kurzem tagten in Berlin die deutschen Irrenärzte. Auf dieser Versammlung berichtete Direktor Dr. Sioli aus Frankfurt a. M. über die Frage: „Weshalb bedürfen die großen Städte einer intensiveren Fürsorge für Geistesranke als das flache Land?"

Nach den Ausführungen dieses Praktikers ist es unzweifelhaft durch die Statistik festgestellt, daß die größeren Industriestädte an die Irrenanstalten diermal so viele Geistesranke abgeben, wie das flache Land. Diese größere Zahl entfällt vorwiegend auf acute Psychosen (Erschöpfungspychosen), welche der Enge, der Noth und den Schwierigkeiten des großstädtischen Lebens zuzuschreiben sind.

Hier haben wir also von wissenschaftlicher Seite einen unanfechtbaren Beweis für die verhängnißvollen Folgen der Entvölkerung des platten Landes zu Gunsten der Großstadt. Hoffen wir, daß solche Thatfachen dazu beitragen, die Bestrebungen, den Abzug vom Lande zu hemmen, recht bald zum Ziele zu bringen.

Es muß etwas geschehen. Die Zahl der Geistesranken aus den Großstädten steigt fortwährend und hat sich z. B. für Berlin in folgendem Prozentsatz zur Bevölkerung vermehrt:

1880	1,10	Proz.
1884	1,45	"
1886	1,55	"
1889	1,72	"

Seit dieser Zeit liegen keine amtlichen Ziffern mehr vor, Thatsache ist aber nach dem Zugeständniß der Irrenhausverwaltung, daß die Steigerung wesentliche Fortschritte gemacht hat.

Das Umlichgreifen der Geistesstörungen ist eine ernste Gefahr für das wirtschaftliche und Seelenleben unseres Volkes, dessen Entartung unfehlbar eintreten muß, da Geisteskrankheiten sich forterben und dadurch schnell verbreiten.

Das einzige Abhilfsmittel gegen diese Gefahr heißt: zurück zur Natur! Wiederbevölkerung des Landes, vor allem

aber Erhaltung der Bevölkerung auf dem Lande. Hier muß der Hebel angelegt werden. Es darf kein Mittel unversucht gelassen werden, um unser Volk vor der Zunahme der Geisteskrankheiten zu bewahren, deren Brutstätten die Großstädte mit ihrer Noth, ihrem Laster, ihrer Enge und ihrem rafflosen Treiben sind.

Fehlerhafte Walzen der Frühjahrsfaat. Dr. Sobotta-Stargard i. P. schreibt der Landw. Wochenschrift für Pommern: In der großen Mehrzahl unserer pommerschen Wirtschaften ist es üblich, das Sommergetreide nach der Bestellung zu walzen. Man bezweckt damit, den jungen Getreidepflanzen aus tieferen Schichten der Ackerkrume die Feuchtigkeitmenge zu beschaffen, die sie zu einer vollkommenen Keimung brauchen, und an der es, falls nicht ein Saatregen eintritt, in der durch die Saatbestellung stark gelockerten Oberkrume leicht mangeln kann. Auch wird durch das Walzen beabsichtigt, den Acker klar zu machen, d. h. die durch das Grubbern und Eggen noch nicht zerstörten Schollen zu zerkleinern. An sich ist demnach das Walzen ganz richtig, indessen ist es vielfach als fehlerhaft zu bezeichnen, daß hierzu die Glattwalze verwendet wird. Gegen die Anwendung der Ringelwalze ist eine Anwendung nicht zu erheben. Unsere leidigen Nachfröste, die insbesondere im Mai als Gefolge der wenig agrarisch gesinnten „gestrengen Herren“ sich einfinden, sind es, um die es sich hier handelt. Auf einer glatt gewalzten Fläche leiden die jungen Pflanzen unter dem Einfluß der Nachfröste, die in der Regel von scharfem Nord- oder Ostwind begleitet sind, offenbar weit mehr als in dem Schutze der durch die Ringelwalze hervorgerufenen Bodenwellen. Besonders gefährlich sind diese Nachfröste der ganz jungen Saat auf glattem Boden. Man macht in jetziger Zeit sehr häufig die Beobachtung, daß junge Hafer- oder Gerstensaaten auf glatt gewalzten Acker nach dem Aufgehen gelbe, abgestorbene Spitzen erkennen läßt, während im benachbarten Felde auf dem mit der Ringelwalze bearbeiteten Boden die Saat frisch und grün geblieben ist. Will man daher von der Verwendung der Glattwalze nicht Abstand nehmen, so darf man nicht zu früh, sondern erst dann walzen, wenn die erste Periode des zarten Wachstums vorüber ist, also einige Tage nach dem Aufgehen. Die Anwendung der Ringelwalze schließt alle Befürchtungen aus. Zu empfehlen ist schließlich, insbesondere auf dem den Nachfrösten vornehmlich ausgesetzten Lagen, den Ost- und Nordhängen, das

Walzen senkrecht zu der gefährlichen Windrichtung, nämlich von Südost nach Nordwest, vorzunehmen.

Die Aussichten der australischen Woll-Schafzucht. (Aus dem Bericht des landwirtschaftlichen Sachverständigen.) In letzter Zeit wurden des öfteren Anschauungen laut, denen zufolge der Rückgang der australischen Wollerzeugung ein dauernder sein sollte, bezw. dessen Ursachen nicht über kurz abgestellt werden könnten. Der Bericht des australischen landwirtschaftlichen Sachverständigen läßt die Frage in anderem Lichte erscheinen; demzufolge lag der augenblickliche Rückgang wesentlich an der Dürre, die den Schaafbestand verminderte, während die reine Merinowollzucht, mit Ausnahme von Neuzeeland, noch überall in Blüte steht. Die Zuchten sind nicht einheitlich; bald wird feinerer, bald gröberer oder auch kürzerer und längerer Wolle der Vorzug gegeben; das Hauptstreben geht auf feineres Wief. Man benutzt Böcke aus anerkannt guten Stammschäferreien, doch haben deutsche Thiere die Beliebtheit verloren: 1897 wurden noch 16 Böcke und 23 Schafe aus Deutschland eingeführt, 1898 nur mehr 8 bezw. 2 (vergl. darüber auch die Aufsätze in den Mittheilungen der D. L. G. 1900, Stüd 7 und 10). Die derzeitige Knappheit an Thieren hält die Wolle hoch im Preise.

Australien führte 1898/99 rund 3 Mill. dz Wolle aus, aus der 395 Mill. M. erzielt wurden, ein Betrag, der durch die viel höheren Wollpreise im Jahre 1899 wesentlich höher ausfällt. Beste Sorten ungewählener Wiefwolle wurden in Sydney 1898 bis 246 M. für 100 kg bezahlt, während im Dezember 1899 bis 355 M. dafür gegeben worden sind. Die besonderen australischen Verhältnisse machen es wahrscheinlich, daß die Wollerzeugung wie die ganze Schafhaltung trotz der zunehmenden Ackerwirtschaft in Australien eher zu- als abnehmen wird. Es werden noch unendliche Flächen im Innern erschlossen werden, die zunächst nur von den Schafen ausgenutzt sind. Sie werden auch, wenn der Wollmarkt nicht mehr so glänzende Seiten zeigt und wenn die Wollpreise auf ihren früheren Tiefstand zurückgehen sollten, trotz mannigfacher Unbilden und Gefahren in der Haltung im Durchschnitt der Jahre immer noch einen Gewinn verprechen. Die nächste Zukunft läßt ein Anhalten der augenblicklichen glänzenden Lage erwarten, und das wird die weitere Ausdehnung der Schafhaltung wesentlich unterstützen, wenn sonst die Naturkräfte nicht hindernd in den Weg treten.

Vom Büchertisch.

I. Das Nottestament. II. Das eigenhändig geschriebene und unterschriebene Testament. Erläutert an Beispielen mit Anmerkungen von Dr. Albanus, Amtsgerichtsrath, Delitzsch 1900, im Selbstverlage des Verfassers. Preis: für das Einzel Exemplar im Buchhandel 1,20 Mark, für landwirtschaftliche Vereine, welche ihre Bestellungen auf das Buch durch die Landwirtschaftskammer machen, im Partiebezug von nicht unter 10 Exemplaren 1,00 Mark.

Das Infratritten des Bürgerlichen Gesetzbuches am 1. Januar 1900 hat eine wahre Hochfluth von Litteratur hervorgerufen. Namentlich sind populäre Darstellungen, die angeblich eine gemeinverständliche Erläuterung der neuen Gesetzgebung enthalten sollen, in großer Anzahl erschienen. Bei näherem Zusehen findet man jedoch, daß die meisten dieser Werke sich auf eine Wiedergabe des Gesetztextes nebst einigen dürftigen Erläuterungen, die zum Theil aus der amtlichen Begründung des Gesetzes oder aus größeren Handbüchern abgeschrieben sind, beschränken. Solche Schriften sind weder für den Juristen noch für den Laien brauchbar, und kann daher vor ihrem Ankaufe nur gewarnt werden.

Um so freudiger und dankbarer sind die wenigen bisher erschienenen wirklich guten Schriften über das neue Recht zu begrüßen, die sowohl eine wissenschaftliche Durcharbeitung des Stoffes als auch den klaren Blick für das praktische Bedürfnis erkennen lassen. Zu diesen empfehlenswerthen Schriften gehört das hier besprochene Büchlein.

Der Verfasser verfolgt nach dem Vorworte den Zweck, durch möglichst anschauliche praktische Beispiele die Aufnahme von ungiltigen Testamenten durch Gemeinde- und Gutsvorsteher, sowie die Errichtung von ungiltigen eigenhändigen Testamenten nach Möglichkeit zu verhindern. Er geht mit Recht davon aus, daß die Verantwortung des Gemeinde- oder Gutsvorstehers, der jetzt ein Nottestament aufzunehmen hat, eine sehr große geworden ist. Während nach bisherigem Rechte die vom Dorfgerichte aufzunehmenden Testamente nur eine verhältnismäßig geringfügige Bedeutung hatten, weil das Amtsgericht sofort nach Ueberreichung des dorfgewöhnlichen Testamentes sich in die Wohnung des Erblassers zu begeben und dort erforderlichenfalls ein neues Testament aufzunehmen, zum mindesten aber die Mitglieder des Dorfgerichts über die Vorgänge bei der Aufnahme des Testamentes eingehend zu vernehmen hatte, so hat jetzt der Gemeinde- oder Gutsvorsteher ein endgiltiges vollwirksames Nottestament aufzunehmen, das vom Amtsgerichte ohne weitere Prüfung lediglich in gerichtliche Verwahrung zu nehmen ist. Der Gemeinde- oder Gutsvorsteher ist also in dieser Beziehung vollständig an die Stelle des Richters oder Notars getreten; er allein ist verantwortlich, wenn er bei der Aufnahme des Testamentes die im Bürgerlichen Gesetzbuche enthaltenen, theilweise nicht leicht verständlichen Formvorschriften verlegt.

Die Gemeinde- und Gutsvorsteher haben deshalb ein dringendes Interesse daran, genau darüber unterrichtet zu sein, was ein solches Nottestament enthalten muß, und welche Formen dabei beobachtet werden müssen. Diesen praktischen Bedürfnisse hat der Verfasser dadurch entgegenkommen

zu sollen geglaubt, daß er für die hauptsächlichsten vorkommenden Fälle zwölf Beispiele mit den erforderlichen erläuternden Anmerkungen aufgestellt hat. Wir sind überzeugt davon, daß er dadurch der Praxis einen größeren Dienst geleistet hat als durch gelehrte Erörterungen über die betreffenden Gesetzesparagrafen.

Im Gegenzuge zu manden anderen Schriftstellern, die für die neuen Bestimmungen des B. G. B. kritisch schwärmen, betont der Verfasser mit Recht auch die gegen das Nottestament und noch mehr gegen das eigenhändige Privattestament obwaltenden erheblichen Bedenken. Er giebt Jedermann den guten Rath, nicht erst in Zeiten schwerer Krankheit, sondern schon in gesunden Tagen sein Haus zu bestellen und seine letztwilligen Verfügungen zu treffen. Gegenüber dem Privattestament aber weist er auf die in seiner eigenen Praxis gemachte Erfahrung hin, daß der Erblasser sein Testament meistens erst auf dem Krankenlager oder in schwachem Zustande macht und dann leicht geneigt ist, unlauteren Wünschen und Einflüsterungen seiner Umgebung, seiner Pflegerinnen oder selbst ganz fremder Personen nachzugeben und letztwillige Bestimmungen zu treffen, welche die nächsten Angehörigen schmerzlich betrühren müssen. So wird durch die erleichterte Form des eigenhändigen Privattestaments den Erbgläubigern Ehr und Thor geöffnet. Nicht minder groß aber ist die Gefahr des Verschwindens eines solchen nicht gerichtlich verwahrten Privattestaments. Der vom Verfasser angeführte Fall des leichtsinnigen Neffen Max Lustig, der als erster Leidtragender das Testament des reichen Erbwinkels, worin er nicht bedacht ist, findet und schleunigst in den Ofen steckt, um nunmehr als gelesener Erbe in den Genuß der Erbschaft zu treten, wird sich leider unter der Herrschaft des neuen Rechtes mehr als einmal ereignen.

Das besprochene Buch ist nach alledem den Gemeinde- und Gutsvorstehern, sowie Anderen, die sich mit diesen Fragen zu beschäftigen haben, warm zu empfehlen. Dr. Loos, Gerichts-Assessor.



Neu!
Universal-
spritze
Saxonia

D. R. G. M.
120446, 120286
120287.

Zur Vertilgung
d. Hebrichs, d. Schädlinge auf Pflanzen
u. Bäumen geg. Kartoffelkrankh. Beste
Spritze der Gegenwart! Preisliste fr.
Gast. Drescher, Halle a. S.
auf. Preisverh. 40.

Alle Anzeigen,
eine für Landwirthe
bestimmt sind, werden in sach-
gemässer Weise für sämt-
liche Zeitungen besorgt
von dem
Special-Annoncen-Bureau
für landw. Anzeigen
Otto Thiele,
Berlin SW.,
Bernburgerstrasse 3.

Druck und Verlag von Otto Thiele, für den Anzeigenteil verantwortlich D. Brafel, beide in Halle (Saale), Leipzigerstraße 87.